

Historischer Verein Gemünden a. Main  
und Umgebung e.V.

Anton F. Schäfer

# **Obersinn im 19. Jahrhundert**

**Ein Beitrag zur Heimatkunde**



Jahrgang 2009 · Heft 9

## Die Kirche zum heiligen Jakobus

Die Ursprünge der katholischen Pfarrei zu Obersinn gehen zurück bis an den Beginn des 15. Jahrhunderts. Die vielfältigen Aufgaben des Amtsinhabers der Mutterpfarre zu Burgsinn, die neben der Verkündung des Wortes Gottes und der Seelsorge auch Katechese, Unterricht und Verwaltung umfassten, waren mit der zunehmenden Bevölkerung im unteren Sinngrund schon im späten Mittelalter so stark angewachsen, dass sie von dem Erzpriester alleine nicht bewältigt werden konnten. Deshalb wurde die Großpfarre nach und nach von zusätzlichen Vikaren und Hilfsgeistlichen unter der Leitung des Amtspfarrers betreut.

Vor diesem Hintergrund war es Dietz von Thüngen, einer der damaligen Lehensherren im Sinngrund, der sich wegen der ungünstigen Betreuungsverhältnisse für die Gesamtheit seiner Untertanen in Obersinn, Mittelsinn und Aura stark machte und bei Bischof Johann I. von Egloffstein im September des Jahres 1400 die Ablösung von Burgsinn erwirken konnte.<sup>1</sup> Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass neben der „Entfernung der Orte voneinander“ auch die „Überschwemmung der Wege, besonders zur Winterzeit“ als Grund für die Einsetzung eines eigenen Pfarrers angeführt wurde. Doch auch nach der Abtrennung blieben an der Mutterkirche Rechte und Obliegenheiten haften, die allein dem auf dieser Pfründe sitzenden Geistlichen vorbehalten blieben und die Pfarrkinder der Filialkirchen immer wieder zum Gang nach Burgsinn veranlasseten.

Mit seinem Erlass vom 30. August 1413 beendete Bischof Johann II. von Brunn diesen unglücklichen Zustand und erhob die bereits seit dem frühen 13. Jahrhundert bestehende Filialkirche der Heiligen Jakobus und Nikolaus zu Mittelsinn zur eigenständigen Pfarrei. Dem Pfarrer von Mittelsinn oblag fortan auch die Betreuung der Gemeindemitglieder von Obersinn.

Von einer eigenen Kapelle in Obersinn wird erstmals am 07. Februar 1471 berichtet. Nach örtlicher Überlieferung entstand diese aus einem ursprünglich landwirtschaftlich genutzten Gebäude, vermutlich im Besitz der Freiherrn von Thüngen, dessen Umwidmung sicher lange vor diesem Datum erfolgte.<sup>2</sup> Als Schutzheiligen erwählte sich die Gemeinde zunächst den heiligen Bartholomäus, wechselte aber in den folgenden Jahr-

---

<sup>1</sup> Auch wenn ein urkundlicher Nachweis nicht erbracht werden kann, so darf als sicher angenommen werden, dass es in Obersinn ab dem Jahre 1400 eine Filialpfarre gegeben hat. Entsprechende Hinweise ergeben sich sowohl aus einem Schriftstück aus dem Pfarrarchiv Obersinn, K. 37, als auch aus einer Steuerschrift aus dem Jahre 1848:

Siehe Kopie der „Spezial – Vorbeschreibung zu dem neu errichteten Duplikat und Steuer – Kataster über den kurhessischen Anteil an der Gemeinde Obersinn“ vom 10. März 1848; danach wurde in Obersinn bereits im Jahre 1400 eine eigene Pfarrei errichtet.

Siehe auch Dr. Ludwig Reusch: „Die Siedlungen des Sinngrunds im Mittelalter“, Seite 76 f.

<sup>2</sup> Aus dem Entwurf des neuen Realschematismus, Bischöfliches Ordinariat Würzburg, Az. 02780/02 mit Anschreiben vom 09. Sept. 2002. Der entsprechende Eintrag lautet: „Baubeginn einer bereits am 07. Februar 1471 bestehenden Kapelle unbekannt“.

hundertern aus Gründen, die heute nicht mehr nachzuvollziehen sind, immer wieder zum heiligen Wolfgang.<sup>3</sup>

Erst im Jahre 1671, als eine Folge der Gegenreformation, wurde die Filialkapelle in Obersinn zur eigenständigen Pfarrei erhoben, die unmittelbar dem Hochstift zu Würzburg unterstand. Sie trat an die Stelle der inzwischen lutherischen Pfarrei in Mittelsinn. Zehn Jahre später erhielt das kleine Gotteshaus einen neuen Turm. Die inzwischen gestiegenen Bevölkerungszahlen<sup>4</sup> bewirkten im Jahre 1706 eine Erweiterung der Kapelle durch ein sog. Langhaus.

Nach einem bislang unbestätigten Hinweis aus dem Pfarramt Obersinn muss es in den folgenden Jahrzehnten in diesem Haus Gottes zweimal nicht unerhebliche Schäden infolge von Brandeinwirkung gegeben haben, wobei leider auch ein Teil der Kirchenbücher vernichtet wurde.

Bis zum Jahre 1829 hatte sich der bauliche Zustand soweit verschlechtert, dass das Kirchlein zu Obersinn das erste Mal wegen Baufälligkeit geschlossen werden musste. Aus den verfügbaren Unterlagen kann geschlossen werden, dass sich sowohl Pfarrer Adam Schlembach wie auch seine Nachfolger – vermutlich mangels geeigneter Ausweichmöglichkeiten – nicht an das Schließungsgebot hielten und die Pfarrkirche trotz erwiesener baulicher Mängel weiterhin für die Gottesdienste nutzten.

Auch wenn das Pfarrarchiv hierfür keinen Hinweis liefert, so kann doch davon ausgegangen werden, dass die Kirchengemeinde zumindest die notwendigsten Instandhaltungsmaßnahmen veranlasste, sodass die baufällige Kirche tatsächlich noch weitere 27 Jahre genutzt werden konnte. Im Frühsommer 1856 war indes ein Zustand erreicht, der das Bischöfliche Ordinariat zu Würzburg endgültig die Schließung der Kirche anordnen und diese Maßnahme am 26. Juni 1856 mit polizeilichen Mitteln durchsetzen ließ.

---

<sup>3</sup> Die katholische Kirche feiert das Fest des heiligen Bartholomäus am 24. August. Für die Bauern und Handwerker hat der Bartholomäustag eine ganz besondere Bedeutung. Es ist der Zins- und Abrechnungstag, einer der Höhepunkte im gleichmäßigen Ablauf des Kalenders, ein Rast- und Feiertag nach glücklich eingeholter Ernte. Im Schutz des heiligen Bartholomäus hält man den Herbstmarkt, und mit dem Bauern freut sich das Gesinde, Knechte und Mägde, Hirten und Sennen, vor allem aber die Zunft der Fleischer und Gerber, die den Märtyrer, den Heiligen mit dem Messer und der geschundenen Haut, von alters her zu ihrem Schutzheiligen gewählt haben.

Zitat aus: Hans Hümmeler, Helden und Heilige, Verlag des Borromäusvereins, Bonn, 1950.

Der Wechsel zum heiligen Wolfgang indes ist nur bedingt nachzuvollziehen, denn mit ihm wird ein Schutzheiliger verehrt, bei dem die Beziehung zur Landbevölkerung im Sinngrund nur schwer hergestellt werden kann. Wolfgang stammte aus einem schwäbischen Adelsgeschlecht und wurde schon in früher Jugend dem Kloster Reichenau zur Erziehung übergeben. Dort zeigte sich sein Talent im Umgang mit Sprache und Dichtung. Wolfgang folgte dem Ruf seines Freundes Heinrich von Würzburg, der ihn nach seiner Wahl zum Erzbischof von Trier zum Leiter der dortigen Domschule ernannte. Nach dessen Tod versuchte sich Wolfgang vergeblich als Missionar in Ungarn und wurde später, eher gegen seinen Willen, zum Bischof von Regensburg geweiht. Als Reichsfürst zog er mit dem deutschen Heer gegen König Lothar von Frankreich nach Paris und später mit Kaiser Otto nach Rom.

Wolfgang starb am 31. Oktober 994 auf einer Reise in der Pfarrkirche zu Popping in Österreich.

Ebenfalls aus: Hans Hümmeler, Helden und Heilige, Verlag des Borromäusvereins, Bonn, 1950.

<sup>4</sup> Nach dem „Historischen Atlas von Bayern, Teil Franken, Buch Gemünden“, München, 1963, Seite 175, gab es im Jahre 1825 in Obersinn: 93 Untertanen (gemeint sind Haushaltsvorstände) und 62 Schutzleute im bayerischen Anteil, 16 Untertanen und 13 Schutzleute im hessischen Anteil sowie 8 Untertanen in der Vierherrschaft. Ein Hinweis auf die tatsächliche Bevölkerungszahl liegt nicht vor.

Gleichzeitig wurden die Gläubigen angewiesen, zu den Gottesdiensten nach Aura auszuweichen.

Pfarrer Georg Josef Wolf<sup>5</sup>, mit dieser Weisung überhaupt nicht einverstanden, argumentierte, dass seinen Schutzbefohlenen, vor allem aber den Kindern, der häufige Fußweg nach Aura und zurück von nahezu vier Stunden nicht zuzumuten sei. Daraufhin verfügte das Ordinariat, auf die lutherische Kirche zu Mittelsinn auszuweichen, wo der Bischof von Würzburg auch nach deren Umwidmung im Jahre 1671 ein Präsentationsrecht behalten hatte. Erneut meldete Pfarrer Wolf Widerspruch an mit dem Hinweis, dass kein aufrechter Katholik aus Obersinn je nach Mittelsinn zum Gottesdienst gehen werde. Sein Bestreben war, die heimische Kirche renovieren und schnellstmöglich wieder öffnen zu lassen. Doch das Bischöfliche Ordinariat erteilte dem Pfarrer eine unmissverständliche Absage und wies mit Schreiben vom 31. Oktober 1856 darauf hin, „... daß die Abhaltung von Gottesdiensten in der baufälligen und polizeilich geschlossenen Kirche zu Obersinn untersagt und ... alle Hoffnung vorhanden sei, daß im nächsten Frühjahr mit dem Bau einer neuen Kirche begonnen wird.“

Inzwischen hatte sich auch eine für alle Betroffenen akzeptable Lösung gefunden: für einen jährlichen Mietzins von 50 Gulden stellte der Bauer Adam Eck sein Anwesen Haus Nr. 69 samt Wohnhaus und Scheune zur Verfügung, die nach einigen Umbaumaßnahmen fortan als Kirchsaal und Sakristei genutzt wurden.<sup>6</sup>

Doch *Gottes Mühlen mahlen langsam*, wie uns ein Spruch aus der Bibel lehrt. So auch in diesem Fall, denn erst am 22. März 1858 wurde mit den Abbrucharbeiten begonnen. Zuvor war in der Nähe der Schule ein stabiles Holzgerüst für die Aufnahme der beiden Glocken errichtet worden.

Nur knapp drei Monate später, am 13. Juni 1858, konnte bereits der Grundstein für das neue Gotteshaus gelegt werden. Die neue Kirche wurde nach neugotischem Stil aus heimischem Sandstein erbaut mit einem dreigeschossigen Fassadenturm und einem Langhaus zu vier Fensterachsen.<sup>7</sup> Die Pläne hierfür stammten aus der Feder des königlichen Zivilbauinspectors Reuß aus Würzburg, der auch die Bauaufsicht führte. Mit der Ausführung waren beauftragt die Maurermeister Johann Schneeweis, Peter Schnarr und

---

<sup>5</sup> Pfarrer Georg Josef Wolf aus Münnerstadt war von 1852 bis 1859 Pfarrer in Obersinn. Ihm folgte Sebastian Wolf, ebenfalls aus Münnerstadt. Er war zunächst von 1853 bis 1859 Kaplan und blieb Pfarrherr bis 1878. Die alten Leute sprachen deshalb auch von der „Zeit der Wölfe“ in Obersinn. Wer von Beiden dem Schriftsteller Prof. Dr. Leo Weismantel als Vorbild für seine Romanfigur „Tertullian Wolf“ diente, ist leider nicht überliefert.

<sup>6</sup> Aus dem Pfarrarchiv Obersinn, K.51.  
Siehe auch: Auszug aus dem „Verkündigungsbuch der Pfarrei Obersinn“, 01.01.1854 bis Trinitatis 1864.

<sup>7</sup> An der Nordseite des Langhauses steht eine spätgotische Relieffigur des heiligen Wolfgang. Sie wird bewertet als „gute Arbeit der Richtung Tilmann Riemenschneiders“. Die Figur hat Ähnlichkeit mit denen des heiligen Wolfgang in Unteraltenbach und Rohrbach und dürfte mit diesen von einem unter Riemenschneiders Einfluss stehenden Meister geschaffen worden sein.

Bernhard Büttel sowie der Zimmermannsmeister Adam Eckert. Alle Baumeister stammten aus Orb.<sup>8</sup>

Während in den amtlichen Unterlagen eine Bauzeit bis 1862 erwähnt wird, lässt sich nach einer Notiz des Orber Landrichters Bremfleck vom 17. Januar 1860 unterstellen, dass die noch nicht vollständig fertig gestellte Kirche etwa ab dem Jahreswechsel 1859/60 bereits für Gottesdienste genutzt wurde. Der bereits zuvor erwähnte Adam Eck hatte nämlich beantragt, „... daß nun, nachdem die Kirche fertig gestellt sei, sein Wohnhaus und Scheune wieder so hergerichtet werden, wie sie vorher waren, denn es wurden Wände heraus gerissen, um entsprechend Platz zu schaffen für die Aufnahme der Gemeinde. Außerdem verlange er, daß er solange den Mietzins weiter erhält, bis er sein Haus wieder beziehen kann.“<sup>9</sup>

Zum Zeitpunkt der ersten Nutzung der neuen Kirche entschied die Pfarrgemeinde, den heiligen Jakobus d. Ä., einer der beiden Namenspatrone der Kirche in Mittelsinn, als neuen Schutzheiligen anzunehmen.<sup>10</sup>

Einem landesüblichen Brauch folgend, richtete die Pfarrgemeinde Anfang 1859 an ihren „allerdurchlauchtigsten großen mächtigsten König und allergnädigsten Herrn“ den Antrag zur Bewilligung einer Kollekte für die innere Einrichtung der Kirche in Obersinn. Das bayerische Staatsministerium des Innern ließ sich fast drei Jahre Zeit mit einer Antwort und erteilte mit seinem Schreiben vom 02. Dezember 1862 eine Absage, die einer Ohrfeige gleich kommen musste, mit der Begründung, dass „wegen der Fülle und Dringlichkeit bereits vorgemerkter Sammlungen“ die Bewilligung für eine Kollekte für Obersinn nicht erteilt werden könne. Auch 1865 und noch einmal 1867 scheiterten zwei

---

<sup>8</sup> Welche kuriosen, heute nicht mehr nachvollziehbaren Wege manche Behörden auch schon „in der guten alten Zeit“ gegangen sind, sehen wir an folgendem Beispiel: nach dem Beginn des Kirchenbaus stritt die Pfarrei Obersinn mit der königlichen Regierung von Unterfranken um örtliche Holzrechte. Der Streit dauerte bis 1871 und endete schließlich mit einem Vergleich dergestalt, dass der Pfarrei nachträglich das Recht zugestanden wurde, das für den Kirchenbau notwendige Holz zu schlagen. Gleichzeitig erhielt das königliche Forstamt die Anweisung, für Umbauten oder Reparationsarbeiten das erforderliche Gerüstholz zu liefern.

Nach Fertigstellung der Kirche oblag die weitere Baulast der Gemeinde. Das Königreich Bayern leistete jährlich einen Beitrag zum Bauunterhalt in Höhe von 19 Gulden.

<sup>9</sup> Aus dem Pfarrarchiv Obersinn, K.51. Leider fehlt ein Hinweis darauf, ob dem Antrag des Adam Eck stattgegeben werden konnte. Wie im Kapitel „Sturm'sche Stiftung“ zu lesen sein wird, wurde das fragliche Anwesen im Jahre 1894 an eben jene Stiftung für den Bau der Kleinkinderbewahranstalt verkauft.

<sup>10</sup> Jakobus der Ältere, der Märtyrer. Er gehörte zur kleinen Schar der Apostel und wurde wie sein Bruder Johannes von Jesus als „Donnersohn“ bezeichnet wegen seines trotzigsten, leicht aufbrausenden, aber dennoch gutmütigen Wesens. Er war der erste der Jünger, der seinem Meister in den Tod nachfolgte: in den Ostertagen des Jahres 42 ließ ihn Herodes Agrippa den Juden zu Gefallen festnehmen und ohne Verhör enthaupten. Der Legende nach fand sein Leichnam auf wundersame Weise den Weg nach Santiago de Compostella, wo er seit vielen Jahrhunderten als Heiliger verehrt wird.

Im Gedächtnis des Volkes hat Jakobus die Tracht der Pilger angenommen, als Andenken an das Trost bringende Geheimnis der Erbarmung Gottes für die Armen und Niedriggeborenen am Tisch des Herrn.

Sein Gedenktag ist der 25. Juli.

Zitat aus: Hans Hümmeler, Helden und Heilige, Verlag des Borromäusvereins, Bonn, 1950.

weitere Versuche, beim *allerdurchlauchtigsten* Landesherrn die Bewilligung für eine amtlich unterstützte Sammlung zu erhalten.

Versucht man, das Verhalten des Landesherrn zu erklären, könnte man unterstellen, dass Obersinn zum Zeitpunkt des ersten Antrages noch *Condominatsgemeinde* war und das Königreich Bayern an dieser Region kein großes Interesse zu haben schien. Unverständlich bleiben hingegen die beiden später erfolgten Ablehnungen, da die bayerische Krone doch mit aller Deutlichkeit signalisiert hatte, an der Armut der Landbevölkerung Anteil nehmen und deren Not lindern zu wollen.<sup>11</sup>

Als die Baumaßnahmen abgeschlossen waren, fehlte es der Pfarrgemeinde an Geldmitteln für die Installation der Turmuhr und das Einbringen der Glocken. Die königliche Baubehörde vertrat die Auffassung, dass beides zur Inneneinrichtung der Kirche gehöre und demzufolge nicht mehr in die Zuständigkeit des amtlichen Bauträgers falle. So war die Gemeinde sich selbst überlassen. Wenngleich die Gemeindeglieder – mit wenigen Ausnahmen – nicht mit wirtschaftlichen Gütern gesegnet waren, so schafften sie es schließlich doch, wenn auch mit erheblicher Verzögerung, durch regelmäßige Sammlungen und Spenden die erforderlichen Geldbeträge zunächst für das Wiedereinrüsten der Glocken und später dann für den Einbau der Turmuhr zu erlangen.

Mehr als sechs Jahre waren seit der ersten Messe im neuen Gotteshaus vergangen, als Bischof Georg Anton Stahl am 25. Juni 1866 schließlich Einzug in Obersinn halten konnte, um die Kirche zum heiligen Jakobus feierlich ihrer Bestimmung zu übergeben. Zum gleichen Zeitpunkt kämpften preußische Truppen bei Königgrätz gegen bayerische und österreichische Divisionen um die Vorherrschaft in Deutschland. Die für den nächsten Tag in Obersinn vorgesehene Firmung für die Firmlinge aus den Nachbargemeinden war bereits wegen des deutschen Bruderkrieges abgesagt worden.

---

<sup>11</sup> Aus der Einleitung zu: „Der Landkreis Main-Spessart um 1860, Amtsärzte berichten aus den Landgerichten Arnstein; Gemünden, Karlstadt, Lohr u. a.“; Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, herausgegeben von Heidrun Alzheimer-Haller und Klaus Reder, Würzburg 2000, ISSN 0721-068-X, Seite 3 ff.